

JOACHIM SCHMIEDL / JAN KORYCKI

JOSEF ENGLING –  
PROFIL EINES KANDIDATEN FÜR DIE SELIGSPRECHUNG

„Das ist aber schade, dass du nicht etwas früher gekommen bist. Dann wärest du noch mit Josef [Engling] zusammengetroffen. Du hättest dich sicher an ihm erbaut. Er ist gereift, abgeklärt, sein Blick ist so klar.“<sup>1</sup> Diese Worte P. Joseph Kentenichs PSM<sup>2</sup> zu Karl Klement, einem Klassenkamerad des Dieners Gottes Josef Engling, wurden am 30. Juli 1918 gesprochen. Zwei Monate vor seinem Tod machte Engling auf diejenigen, die ihn als Schüler und Jugendlichen kannten, den Eindruck eines charakterlich vollendeten Menschen. Die Überzeugung, dass er ein heiligmäßiges Leben geführt hat, setzte bereits kurz nach seinem Tod ein. „Ich sehe in dem Diener Gottes einen heiligmässigen Mann. [...] Zu seinen Lebzeiten sah ich in ihm einen Menschen, der über dem Durchschnitt nach dem Ideal strebte.“<sup>3</sup> Die Aussage von P. Karl Schäfer SAC wird von P. Josef Hagel SAC bestätigt: „Ich sah in Josef Engling während seines Lebens einen vorbildlichen Mitschüler. Nachdem ich später Einblick in seine Aufzeichnungen und damit in sein inneres Leben bekam, war und bin ich überzeugt, daß Josef Engling heroisch und heilig gelebt hat.“ Ein Mitsoldat, Josef Mehl, war der Überzeugung, „Engling war der Aloysius unter den Soldaten.“ Seinen Zeitgenossen erschien Josef Engling als eine exemplarische Persönlichkeit, die in jungem Alter zu christlichem Heroismus gelangt war, und das nicht nur im geschützten Milieu eines Kleinen Seminars, sondern durch die Bewährung seiner Gottes- und Nächstenliebe unter den Bedingungen der Materialschlachten des Ersten Weltkriegs. Wer war Josef Engling?

### Ein biographisches Profil

Der Diener Gottes Josef Engling war Schüler der Missionsgesellschaft der Pallottiner. Auf sein Lebensziel, Priester und Missionar zu werden, bereitete er sich im

---

<sup>1</sup> Heinrich Schulte, *Omnibus omnia. Lebensbild einer jugendlichen Heldenseele aus Schönstatts Gründungstagen* (Aus Schönstatts Geisteswelt, 1), Limburg <sup>2</sup>1937, 384.

<sup>2</sup> Die Gesellschaft des apostolischen Lebens der Pallottiner nannte sich bis 1947 „Pia Societas Missionum“ (PSM, Fromme Missionsgesellschaft); nach einem vom Heiligen Stuhl approbierten Beschluss des Generalkapitels von 1947 trägt sie den Namen „Gesellschaft vom Katholischen Apostolat (SAC).“

<sup>3</sup> Soweit nicht anders angegeben, sind die Zitate aus der 2015 an der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen in Rom eingereichten „Positio super vita et virtutibus“ entnommen. Es handelt sich dabei um Zeugenaussagen, die in den 1950er Jahren gesammelt wurden.

Studienheim in Vallendar-Schönstatt vor. Das Studienheim war ein Kleines Seminar zur Ausbildung des Priesternachwuchses der Pallottiner. Die Schüler wollten anschließend in das Priesterseminar eintreten, um als Missionare tätig zu sein. Zwei Jahre vor dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde Engling wie alle seine Altersgenossen zum Soldatendienst einberufen. Eine tiefe Marienliebe, ernsthafte Selbsterziehung und selbstloser Dienst an den Nächsten charakterisierten sein Wirken, bis er im Alter von 20 Jahren kurz vor Kriegsende getötet wurde.

### Kindheit und Jugend (1898-1912)

Geboren am 05. Januar 1898 in Prossitten (heute: Prosiy), wuchs Josef Engling am Rand des Deutschen Reiches im katholischen Ermland auf. Die selbstverständliche Religiosität seines Elternhauses und der katholischen Enklave des Bistums Ermland im ansonsten protestantischen Ostpreußen prägten ihn früh. In der Vorbereitung auf die Erstkommunion schrieb er sein erstes Tagebuch. Nach Beendigung der Schule äußerte er den Wunsch, Priester und Missionar zu werden.

### Missionsschüler (1912-1916)

Josef Engling trat in das Missionsgymnasium der Pallottiner in Schönstatt bei Vallendar ein. Trotz körperlicher Defekte, für die er anfangs verspottet wurde, erarbeitete er sich rasch das Vertrauen seiner Lehrer und Mitschüler. Die schwierigen Umstände, die seit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs auch das in ein Militärlazarett umgewandelte Vallendarer Studienheim betrafen, akzeptierte er als Gottes Willen. Mit großem Engagement nahm er den Unterrichtsstoff in sich auf. Ein besonderes Vertrauensverhältnis hatte er zum Spiritual P. Joseph Kentenich, der in diesen Jahren sein geistlich-pädagogisches Programm entwickelte, aus dem die Schönstatt-Bewegung entstehen sollte.

### Führend in der Marianischen Kongregation (1915-1918)

In der Marianischen Kongregation<sup>4</sup> des Studienheims, zu deren Präfekt er für das Schuljahr 1915/1916 gewählt wurde, fand Josef Engling ein apostolisches Be-

---

<sup>4</sup> Marianische Kongregationen sind religiöse Assoziationen, die ihren Ursprung in den Jesuitenkollegien des 16. Jahrhunderts haben. Die Jesuiten wollten damit ihrer pastoralen Tätigkeit Kontinuität verleihen. Die erste Kongregation entstand im Collegio Romano in Rom um P. Jean Leunis SJ und seinen Studenten. Die erste offizielle Anerkennung der Marianischen Kongregationen sprach am 05. Dezember 1584 Papst Gregor XIII. In seiner Bulle "Omnipotentis Dei" aus.

Im Studienheim der Pallottiner in Schönstatt wurde auf Initiative P. Joseph Kentenichs am 19. April 1914 mit Erlaubnis des Jesuitengenerals vom 06. April 1914 und der Provinzkonsulta der Pallottiner eine Kongregation errichtet. Wegen des Krieges konnte der

tätigungsfeld. Seine Marienliebe drückte er in Form der „Maienblüten“, kleiner Akte der Selbstüberwindung, aus. Mehrmals täglich besuchte er das Kapellchen, das spätere „Urheiligtum“ der Schönstatt-Bewegung. Sein Persönliches Ideal formulierte er: „Allen alles werden, Maria ganz zu eigen“ („Omnibus omnia fieri, Mariae specialiter mancipatus“). Eine umfangreiche Geistliche Tagesordnung und die regelmäßige Kontrolle des Partikularexamens waren ihm Hilfen bei der Charakterbildung.

### Militärzeit (1916-1918)

Im November 1916 wurde Englings Jahrgang zum Militär eingezogen. Die Rekrutenausbildung absolvierte er in Hagenau (Elsass). Anschließend war er in der Nähe von Warschau, in Oberschlesien und Galizien eingesetzt. Ab Januar 1918 war sein Regiment in der Gegend von Verdun und in Flandern. In diesen Jahren führte Engling eine umfangreiche Korrespondenz mit Mitschülern, die er als Gruppe der Marianischen Kongregation weiterführte. Engling war kein Paradesoldat und wurde wegen miserabler Schießleistungen auch meist auf Beobachtungsposten verwendet. Mehrfach meldete er sich freiwillig zu nächtlichen Stoßtruppeinsätzen zur Erkundung der Front. Für seinen Einsatz im Dienst konkreter Nächstenliebe wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nach Ausweis seines Tagebuchs fand er im letzten halben Jahr seines Lebens zu einer tiefen mystischen Gottesbeziehung. Am 03. Juni 1918 bot er sein Leben der Dreimal wunderbaren Mutter von Schönstatt für die Ziele der Marianischen Kongregation an. Am 04. Oktober 1918 wurde er in der Nähe von Cambrai von einer Granate tödlich getroffen.

Sein Grab wurde bis heute nicht identifiziert. Auf mehreren Grabungskampagnen in den 1930er und 1960er Jahren wurden zwar Skelette von Soldaten entdeckt, doch waren sie ohne die Erkennungsplakette, an der die Identität der Gefallenen zweifelsfrei erkannt werden kann. Die lokale Verehrung des Dieners Gottes ist deshalb mit drei Orten seines Lebens verbunden: seinem Geburtsort Prossitten, dem Urheiligtum und Studienheim (heute: Philosophisch-Theologische Hochschule) in Vallendar-Schönstatt und dem Schönstatt-Heiligtum bei Cambrai.

---

Ortsbischof von Trier, Michael Felix Korum, seine schriftliche Zustimmung erst am 26. Juli 1919 geben.

Der von P. Kantenich angezielte Zweck der Kongregation war die Förderung der Beteiligung der Studenten an ihrer Ausbildung (Selbstbildung, Selbsterziehung) unter dem besonderen Schutz der Gottesmutter Maria. Die ersten zwei Klassen des Studienheims konnten zur *Congregatio mariana minor* gehören, die folgenden zur *Congregatio maior*

## Zeichenhafte Bedeutung Josef Englings für Kirche und Gesellschaft seiner Zeit

Josef Englings Lebenszeit waren die ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Diese waren im Deutschen Reich geprägt von wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Aufbruch, von einem formierten katholischen Milieu wie auch vom imperialistisch-militaristischem Griff nach der Weltmacht. Die Zeitverhältnisse wirkten auf sein Leben ein: Der Diener Gottes ist das Modell eines Jugendlichen, der seine religiöse Berufung mit Engagement anstrebt, mit großem Idealismus den Weg zur Vollkommenheit beschreitet und in den kirchlichen Strukturen, in denen er lebt, die Hilfen dafür erhält. Josef Engling war erfüllt von apostolisch-missionarischem Geist, den er in der Verantwortung für die Marianische Kongregation seiner Missionsanstalt ebenso lebte wie in unermüdlichem brieflichem Kontakt mit seiner religiösen Gruppe. Als Soldat mühte er sich um selbstlose Nächstenliebe und war bereit, Versöhnung zwischen den kämpfenden Nationen zu gewähren. Sein Biograph Heinrich Schulte resümiert die charakterlichen Eigenschaften des Dieners Gottes: „Es zeichneten ihn insbesondere aus: sein überragend religiös-sittliches Idealstreben, seine große Selbstlosigkeit, seine [...]Offenherzigkeit und Herzlichkeit, und sein zielstrebigem Fleiß. Außerdem besaß er eine gesunde, urwüchsige und natürliche Art, dass er trotz seiner äußeren Mängel und Gebrechen keinerlei Minderwertigkeitsgefühle oder innere Hemmungen hatte, wie sie sonst in diesem Alter bei solchen Schwierigkeiten so leicht auftreten.“ Die Aussagen der Zeugen und das Schrifttum über den Diener Gottes lassen sich in folgende Aspekte zusammenfassen:

### Modell eines pallottinischen Schülers auf dem Weg zum Priestertum

In Vallendar-Schönstatt entwickelten die Pallottiner ihre *ratio educandi* nach den Bedürfnissen einer Missionsgesellschaft. Die Lehrer bemühten sich um die Vermittlung solider geistiger Ausbildung in Verbindung mit religiösen Werten. In das strenge Reglement fügte sich der Diener Gottes ein. Er galt als mustergültiger Internatschüler, als braver und fleißiger Schüler, vor dem auch seine Lehrer Respekt hatten.

### Persönlichkeitsformung und Streben nach Heiligkeit

Die Anregungen des Spirituals P. Joseph Kentenich, auch innerhalb einer geregelten Internatsordnung der Selbsterziehung einen Vorrang vor der Fremderziehung einzuräumen, waren für Josef Engling Ansporn, sich um die Formung seiner Persönlichkeit in den schwierigen Jahren der Pubertät zu bemühen. Von seinen Mitschülern wurde wahrgenommen, wie er mit besonderen Vorsätzen an sich arbeitete, seinen Sprachfehler und seine gekrümmte Körperhaltung zu überwinden suchte.

te und das Ideal christlicher Heiligkeit verinnerlichte: „Nach meiner Beobachtung waren seine Pflichterfüllung und sein Heiligkeitsstreben derart, daß er von allen als mustergültiges und hervorragendes Vorbild angesehen wurde.“ (Josef Fischer)

### Bewährtes religiöses Leben im Alltag

Seit seiner Erstkommunion im Alter von 12 Jahren bemühte sich Josef Engling um ein geprägtes religiöses Leben. Das Gebet in der Familie, die Teilnahme am Leben der Pfarrei, regelmäßige Wallfahrten zu den Pilgerstätten seiner Heimat bereiteten den Boden für die Entscheidung vor, sich als Priester und Missionar ausbilden zu lassen. Seine Mitschüler bezeugen, dass er im Studienheim Schönstatt auf Anregung seines Spirituals Joseph Kentenich neben den gemeinsamen Gebetszeiten auch das persönliche Morgen- und Abendgebet pflegte. Als Ferienapostolat versuchte er, die Pfarrangehörigen in Prossitten zum häufigeren Kommunionempfang gemäß den Dekreten Papst Pius' X. zu bewegen.

Ab Dezember 1915 führte Engling eine Geistliche Tagesordnung. Die Strukturierung des Tages durch religiöse Übungen kontrollierte er schriftlich. Am Ende seines Lebens umfasste der Zettel 18 Punkte, die ihm halfen, den unregelmäßigen Dienst- und Freizeiten der Materialschlachten des Weltkriegs eine Kohärenz seiner religiösen Berufung entgegen zu setzen. Die letzten Einträge auf Englings Geistlicher Tagesordnung datieren wenige Stunden vor seinem Tod.

### Marienliebe

Die innere Mitte des geistlichen Lebens von Josef Engling war seine Marienliebe. Grundgelegt in der Familie und der ermländischen Marienfrömmigkeit, wurde sie in Schönstatt vertieft. Die Ideale der Marianischen Kongregation nahm er begierig in sich auf. Dazu gehörte wesentlich die Marienliebe. Im Kapellchen in Schönstatt fand er den Ort, an dem er diese Liebe zum Ausdruck bringen konnte. Die „Maienblüten“ sind Ausdruck einer innigen Beziehung zur Gottesmutter Maria, der er die Schwierigkeiten des Alltags als Opfer schenkte und für die er in ernsthafter Selbsterziehung an der Formung seiner Persönlichkeit arbeitete. Maria war die große Erzieherin seines Lebens. In der Formulierung seines Persönlichen Ideals war die Hingabe an Maria in den Worten „Maria ganz zu eigen“ ausgedrückt. Die Vertiefung seiner Marienweihe im Sinn des Grignionschen Liebesaktes führte am 01. Juni 1918 zum Angebot seines Lebens für die Aufgaben und Ziele der Marianischen Kongregation.

### Alltagsmystik

Gegen Ende seines Lebens wurde Josef Engling eine tiefe Gottesnähe geschenkt. Es waren keine mystische Begnadigungen im eigentlichen Sinn, sondern

die mehrfach am Tag geübte bewusste Begegnung mit dem dreifaltigen Gott im Gebet. In den als Partikularexamina (besonderer Vorsatz) gewählten religiösen Vollzügen kommt die Sehnsucht nach der Vereinigung mit Gott zum Ausdruck. Engling versetzt sich inmitten des während seiner Endphase besonders aufreibenden, entbehrungsreichen und die Nerven bis zur Anspannung fordernden Krieges in die Gegenwart Gottes. Er erinnert sich jede Stunde daran, „dass Gott Vater, Schöpfer meiner Mutter, mein Schöpfer und der mich umgebenden Welt, mit Recht voll Interesse auf mich schaut“ (PE, 10.08.1918). Er denkt „an Gott Sohn und sein Wohnen bei mir“ (PE, 19.08.1918): „Gott Sohn, der opferfreudige Erlöser der Menschheit, Erlöser und Sohn meiner Mutter, ist bei mir.“ (PE, 01.09.1918). Er spürt die Nähe des Heiligen Geistes, erinnert sich daran, „dass die Heiligste Dreifaltigkeit stets ganz bei mir ist, beim Schlafen, beim Aufwachen, bei jedem Gedanken und bei jeder Tat“ (PE, 09.09.1918). Er will sich „der Gegenwart der Heiligsten Dreifaltigkeit wenigstens stündlich einmal bewusst werden mit der Erinnerung, dass ich mit ihr einst ganz aufs innigste vereint werden soll und dass auch die geringste Unvollkommenheit die Vereinigung hindert und verzögert“ (PE, 16.09.1918). Die Verbindung von Gottes- und Nächstenliebe erreichte in den letzten zwei Wochen seines Lebens ihren Höhepunkt: „Mir stündlich die Gegenwart Gottes, des liebevollen Vaters, zum Bewusstsein bringen und daran denken, dass er mein Verhalten gegen die Mitmenschen sieht.“ (PE, 23.09.1918). Das letzte PE lautet denn folgerichtig: „Ich will stündlich mit dem Mund sagen: Gott ist bei mir, der liebe Vater der Menschen. Er sieht, wie ich die mir eingepflanzte Sinnlichkeit zum Besten der Menschen veredle.“ (PE, 01.10.1918)

### Heroischer Einsatz aus Nächstenliebe

Die Gottesliebe als Motivation für einen heroischen Einsatz in der Nächstenliebe prägte Englings Lebens in hohem Maß. Im Studienheim übernahm der Diener Gottes die niedrigen Aufgaben im Haus, indem er sich freiwillig für das Reinigen der Toiletten meldete. Im persönlichen Kontakt kümmerte er sich um Mitschüler mit Studien- und Berufsproblemen. Als Präfekt der Marianischen Kongregation ging er denen nach, bei denen er nur geringen Eifer entdeckte. Motiviert war dieser Einsatz durch sein Persönliches Ideal, dessen erster Teil die paulinische Formel „Allen alles werden“ aufgriff.

Die heroische Nächstenliebe vertiefte sich beim Militär. Aus den Monaten der Rekrutenausbildung in Hagenau sind mehrere Begebenheiten überliefert, in denen die – oft wenig erwiderte und bisweilen spöttisch belächelte - Hilfsbereitschaft Englings zum Ausdruck kommt. Vor Verdun meldete er sich freiwillig für einen nächtlichen Stoßtrupp, weil er einen jungen Familienvater vor der Lebensgefahr schützen wollte. Wegen seines selbstlosen Einsatzes im Dienst seiner Kameraden, besonders während der Zeit in Flandern, erhielt Engling das Eisene Kreuz – ausdrücklich nicht wegen militärischer Glanzleistungen oder Erfolge.

## Relevanz und Bedeutung des Lebensbeispiels und der Botschaft Josef Englings für Kirche und Gesellschaft heute

Blickt man aus der Perspektive des begonnenen 21. Jahrhunderts auf den Diener Gottes Josef Engling, so zeigt sich seine Bedeutung als Jugendlicher, der auf seinem Weg der priesterlichen Berufung standfest durchgehalten und zu innerer Reife gefunden hat. Engling musste die letzten zwei Jahre seines Lebens aber auch als Soldat in der Kaserne und an den Fronten des Weltkriegs dienen. Sich darin als Mensch und Christ in heroischer Gottes- und Nächstenliebe bewährt zu haben, macht ihn zum Vorbild auch für die ehemaligen Kriegsgegner.

### Vorbild für jugendliche Selbsterziehung

Die Art und Weise, wie Josef Engling methodisch und konsequent an sich gearbeitet hat, erweist sich bis heute als paradigmatisch für jugendliche Selbsterziehung in religiösem Kontext. Persönliches Ideal, Geistliche Tagesordnung und Partikular-examen, die Bindung an das Kapellchen in Schönstatt, die Verehrung Marias als Mutter und Gefährtin Christi unter dem die apostolische Zielsetzung der Glaubensverbreitung und –vertiefung anzeigenden Titel „Mater ter admirabilis“ sind über die Länder und Kontinente hinweg Hilfen für Jugendliche, ihre Persönlichkeit zu formen, an Idealen festzuhalten und religiös zu wachsen.

### Das Gewöhnliche außergewöhnlich tun

Einer der ersten Leitworte Englings lautete: „Ordinaria extraordinarie“ – das Gewöhnliche außergewöhnlich gut machen. Er musste sein Leben unter den schwierigen Bedingungen des Internatslebens und als Soldat im Ersten Weltkrieg in den Griff bekommen. „Treue im Kleinen“ war eines seiner Motive. In seiner Geschichte finden sich keine großen Ereignisse. Er bewältigte den Alltag mit seinen immer wiederkehrenden Routinen und besonderen Herausforderungen durch die kriegsbedingten Einschränkungen im Studienheim Schönstatt und die primitiven Lebensverhältnisse der Materialschlachten des Weltkriegs.

### Berufung entfaltet sich

Mit vierzehn Jahren war für Engling klar, dass er Priester werden wollte. Ihm stand der Weg als Afrika-Missionar in der Gesellschaft der Pallottiner vor Augen. Auf diesem Weg beschlich ihn nie der geringste Zweifel. Dennoch kannte diese anfängliche Grundintuition der priesterlichen Berufung viele Stationen. Bei den Pallottiner-Patres erlebte er Kamerun-Missionare, Lehrer für die verschiedenen Unterrichtsfächer, Prediger und Seelenführer. In seinen Tagebuchaufzeichnungen variieren seine Zukunftsziele. Josef Engling wollte Lehrer und Schriftsteller, ja sogar

„Wissenschaftler“ (ohne die Fachrichtung spezifizieren zu können) werden. Auch deshalb finden Jugendliche einen leichten Zugang zu ihm und wählen ihn als ihren Patron für die Entdeckung und Entfaltung der eigenen Berufung. Eine Entscheidung für einen bestimmten Lebensweg engt, so zeigt das Leben des Dieners Gottes, nicht ein, sondern öffnet viele Wege zu ihrer Realisierung.

### Versöhnung ehemaliger Kriegsgegner

Es ist ungewöhnlich, dass ein deutscher Frontsoldat noch Jahrzehnte nach seinem Tod zur Versöhnung ehemaliger Kriegsgegner beiträgt. Bereits im Zusammenhang der vergeblich verlaufenen Suchaktionen nach dem Grab des Dieners Gottes kam es zu Begegnungen mit französischen christlichen Gruppen. Diese verstärkten sich im Umfeld der Errichtung eines Schönstatt-Kapellchens in der Nähe der Todesstelle Josef Englings. Der Name „Heiligtum der Einheit“ weist auf die verbindende Kraft des christlichen Zeugnisses für Verständigung und Freundschaft zwischen ehemals verfeindeten Völkern hin; Josef Engling gilt in der Gegend um Cambrai als Fürsprecher für Einheit und Versöhnung in einem neuen Europa. Ähnliche Ansätze ergaben sich nach dem Ende der kommunistischen Zeit in seiner Heimat, dem heute polnischen Ermland.

Seinen Dienst als Soldat verstand Josef Engling aus seiner patriotischen Gesinnung. Doch machte er nie ein Hehl daraus, dass er in den Menschen, in deren Ländern er eingesetzt war, Abbilder Gottes sah. Er wollte ihre Sprachen lernen, um sich verständigen zu können. Immer mehr wurde ihm auch die Sinnlosigkeit des Gemetzels klar. Sein Lebensopfer für eine religiös-sittliche Erneuerung der Welt inmitten der Endphase eines schrecklichen Krieges ist deshalb nicht nur das Siegel auf ein exemplarisches christliches Leben, sondern sichtbares Zeichen für die Überwindung von Hass durch die Kraft der größeren Liebe.